

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsort: Neustadt Dresden.
Verlagsnummer 28 241.
Für die Nachgelieferten: 20011.

Bezugs-Gebühr in Dresden und Berolinen bei täglich zweimaliger Zustellung monatlich 14.- M.,
vierteljährlich 42.- M., durch die Post bei täglich zweimaligem Versand monatlich
12,50 M., vierteljährlich 37,50 M.
Anzeigen-Preise. Die einseitige 37 mm breite Zeile 4.- M. Auf Familienanzeigen, Anzeigen unter
Ebenen u. Wohnungsmarkt, Umlage für u. Verkäufe 2.- M. Bezugspreis laut
Laut. Ausland. Zustellung geg. Vorauszahlung. Einzelpreis d. Borabendblattes 0 Pfl.

Schreibweise mit Kautschukstift
Martenstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Siegel & Reichardt in Dresden.
Postfach-Nr. 1068 Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) möglich. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Annahme verzinslicher Bareinlagen.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Hinterlegungsstelle von Wertpapieren zwecks
Einlösung von Zins- und Gewinnanteilscheinen.
An- und Verkauf fremder Geldsorten.

Dresdner Handelsbank

Aktiengesellschaft

Gotra-Allee 9, im „Haus der Kaufmannschaft“, Schloßhofring 7,
Wollinerstraße 56, Großmarkthalle, Ellasplatz 3, Kaiserstraße 11.

Scheckverkehr.
Einziehung und Ankauf von Wechseln.
Kreditverkehr gegen Wertpapiere und Waren.
Vermietung von feuer- und einbruchsicheren
Stahlschließern unter Verschluss des Mieters
und Mitverschluss der Bank.

Die Deutschen Werke bleiben!

Die Anordnungen des Generals Nollet. — Der französische Wollenschwindel. — Konkurrenzmanöver
Unterredung mit dem Generaldirektor der Deutschen Werke
Weinlich.

Von Josef M. Jurinell, München.

Soeben läuft aus dem „Echo de Paris“ die Sensations-
meldung durch die Presse der ganzen Welt: Auf Ver-
langen des Herrn General Nollet die Deutschen Werke mit Ablauf
dieses Jahres geschlossen und veräußert werden. Keine Ver-
sicherung hat ob dieser brutalen Meldung im deutschen
Volke Platz gefaßt. Es traf sich, daß zufällig am Tage
der Veröffentlichung dieser Pariser Floskeln der General-
direktor der Deutschen Werke Weinlich in München war,
um die bayerischen Reichsbahnen in München, Lechau, Ingol-
stadt und Amberg zu besichtigen. Meine Bitte um eine Unter-
redung wurde bereitwillig erfüllt. In etwa 15-minütiger
Darlegungen über das Grundthema „General Nollet und die
Deutschen Werke“ führte Generaldirektor Weinlich folgendes
mit aller Offenheit aus:

Die Nachricht des „Echo de Paris“, daß auf
Verlangen des Herrn General Nollet die
Deutschen Werke mit Ablauf dieses Jahres
geschlossen und veräußert werden müssen, ist
falsch. Ich will diese Unterredung mit Ihnen dazu be-
nützen, um einmal vollste Klarheit über das Schicksal der
Deutschen Werke zu schaffen.

Als im Herbst vorigen Jahres die Anordnungen der
Internationalen Militärkonferenzkommission — abgefaßt
v. J. M. A. — gegenüber den Deutschen Werken so lauten
würde, daß ihre Durchführung die Existenz einzelner un-
serer Betriebe ernstlich bedrohte, haben wir uns genötigt, die
Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf diese Vorgänge zu
lenken. Nachdem alles Material gesammelt und überflüssig
aufgenommen war, wurde es den Vertretern der an-
genommenen deutschen Presse aller Vertriebsstellen unterbreitet
und ihnen Gelegenheit gegeben, sich durch persönlichen Be-
such der Werke davon zu überzeugen, daß in keinem der Be-
triebe irgendwelches Fabrikat wird, was auch nur entfernt
mit Kriegsmaterial zusammenhängt.

Die Entente hat in dem Versailler Vertrage angedeutet,
daß die ehemaligen Betriebe des Meeres und der Marine
fortgeführt werden dürfen, wenn sie auf reine Friedens-
fabrikation umgestellt würden. Die Einrichtung dieser Ver-
sicherung ist der mit dieser Aufgabe betrauten Hauptverwaltung
der Reichsbetriebe teils des Reichswehrministeriums un-
terzogenen Pflicht gemeldet worden. Die deutsche Presse hat sich
daraus überzeugt, daß die Hauptverwaltung diese Vorkehrung
mit größter Genauigkeit eingehalten hat.

Seitverhandlich steht als Vorsitzender der J. M. A.
General Nollet, somit die Deutschen Werke in Betracht
kommen, im Vordergrund des Interesses. Ich habe über
Herrn General Nollet sein Verhältnis zu den Deutschen
Werken folgendes der Wahrheit entsprechend zu sagen:
Nachdem durch den Versailler Friedensvertrag ausdrück-
lich angedeutet war, daß die ehemaligen Staatswerkstätten
des Meeres und der Marine auf Friedensbetrieb umgestellt
im Betrieb bleiben dürfen, versuchten Mitglieder der von
Herrn General Nollet geleiteten Kommission dieses Ver-
hältnis immer mehr einzuschränken und schließlich in
einer solchen Weise zu beengen, daß es unzulässig gewesen
wäre, den Betrieb noch fortzuführen. Gegen diese Vorgehens-
weise mußten die Deutschen Werke Stellung nehmen. Das ist ge-
schehen. Mit Nachdruck und Würde. Herr General Nollet
hat die Werke in Spandau, Erfurt und Wolfenbüttel bei Göttingen
besichtigt und selbst erklärt, daß die Anordnungen
seiner Mitarbeiter allerdings sehr viel zu weit gingen. Er hat besonders einschneidende persön-
lich sofort aufgehoben und eine Reihe von Anträgen auf
Berücksichtigung der Einrichtungen für Friedensfabrikation,
die schon abgelehnt waren, ebenfalls sofort genehmigt.
Den Vertretern der Arbeiterchaft hat er erklärt, daß durch
ihm kein deutscher Arbeiter brotlos werden soll.

Die Verhandlungen, die durch den seitigen Ver-
sailer Friedensvertrag vorgeschrieben sind, sind bei den
Deutschen Werken größtenteils ausgeführt und
der Welt wird in kurzen Auszügen sein. Die hauptsäch-
lichsten Forderungen waren: Fortführung aller Sicherheits-
einrichtungen gegen Explosionen in Pulverfabriken, Ab-
tragen von Schutzmauern und Erdwällen, Befestigung wichtiger
Gebäude, vollkommene Fortführung der Vorkünder-
Werke, Unbrauchbarmachung der Pulverpressen, Fortführung
aller reinen Munitionsmaschinen und Kanonendrehbänke,
Fortführung der Fabrikations- und Kontrollmaschinen zur
Herstellung von Patronen und Mündern, Befestigung der
Verbindungs- und Kanonenrohre, Fortführung
der Kranzentralen und ähnliches mehr. Diese Vorarbeiten
sind von der Entente-Kommission in einer Weise ausgelegt
worden, die nur durch blinde Berührungs-
willen diktiert sein konnten. Jedenfalls sind Kom-
missionsmitglieder so weit gegangen, daß wertvolle Maschi-
nen, die für die Friedensfabrikation jederzeit mit bestem
Erfolge zu verwenden gewesen wären, zertrümmert und
zerstört werden mußten. Mit allen diesen Dingen hat
sich die Arbeiterchaft der Deutschen Werke, wenn auch
schweren Herzens, abgefunden. Als aber der Zertrüm-
merung der J. M. A. so weit ging, nun auch noch Maschinen
zerstören und zerstören zu wollen, die für die Fried-
ensfabrikation eigens neu angeschafft
waren, und als neu eingewickelte, schon zu schöner Blüte
gebrachte Fabrikationen überhaupt eingestellt werden sollten,

so daß die Arbeiterchaft, die froh war, durch die schwierigen
Zeiten der Umstellung glücklich hindurchgekommen zu sein,
ihre Existenz aufs neue bedroht sah, da stellte sie sich ein-
mütig hinter den Vorstand der Hauptverwaltung und er-
klärte, daß sie weitere Fortführungen weder vornehmen,
noch zulassen würde. Die Arbeiter haben dies Aug in Aug
dem General Nollet mit klarem, nicht mißzuverstehenden
Worten ausgesprochen.

Bei den Deutschen Werken handelt es sich um 14 über
Deutschland verstreute Großbetriebe, in denen mehr als
32000 Arbeiter und Angestellte tätig sind. Die Umstellung
der Betriebe war eine ungemein schwierige Aufgabe, weil in
keinem einzelnen etwas anderes hergestellt wurde als Kriegs-
material. Es galt neue Fabrikationen ausfindig zu machen,
die menschenleere Werke für wirtschaftlichen Erfolg
boten. Dann war es notwendig, hierfür geübte Ingenieure
und Meister zu finden und zu engagieren, tüchtige Kaufleute
zu gewinnen zur Einführung der kaufmännischen Ver-
waltung und ordentlichen Administration, die bisher in den
Betriebsstätten des Meeres und der Marine vollkommen gefehlt
hatten. Bei der Auffstellung des Reorganisationsprogrammes
war noch ein zu berücksichtigendes, nämlich der Umstand, daß
die Reorganisation sehr schwieriger Art ist, eine dem Vollen
unvergleichliche Anstrengung erfordert. Per s. B. eine Auto-
mobilfabrik heranzubringen, hat keine Möglichkeit, früher als
frühestens nach drei Jahren das erste Automobil aus seiner
Fabrik herausrollen zu lassen. Die Deutschen Werke fabri-
zieren keine Automobile, wohl aber Motorräder (in
Spandau), Schweißmaschinen (in Erfurt), Wagnerschiffel-
maschinen und nationale Holzmotoren (in Meißen), die sämtlich
eine sehr lange Vorbereitungszeit erfordern. Die Her-
stellung landwirtschaftlicher Maschinen (in München), Trill-
maschinen (in Rastatt), Nähmaschinen (in Spandau) ist schon
früher möglich; auch die Herstellung von Spinnereimaschinen
ist Ansofort möglich, sobald es Maschinen höchster
Präzision sind, keine so lange Anlaufzeit wie diejenige von
Schweißmaschinen. Noch leichter war mit Rücksicht auf die hohe
Produktivität der Arbeiter und ihre Erziehung in Präzi-
sionswerkzeugen in Amberg, Erfurt und Spandau.

An der Zeit, die zwischen dem Entschluß, die schwierige
Fabrikation einzuführen und dem Beginn der Reorganisation
lag, mußten die Deutschen Werke, um die Arbeiterchaft zu
erhalten, Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen, die mit
der Zeit allmählich wieder anwachsend werden. Dadurch be-
stand das Reorganisationsprogramm auf den ersten Blick
etwas Uebersichtliches und Barmes. Wer aber den Ent-
wicklungsplan der Deutschen Werke darstellt, wird er-
kennen, daß das ganze Programm nach fast unerkennbaren
schweren Rückschlägen überaus schwierig ist, daß die
Werke seitens der Entente in der Hand arbeiten, so daß man immer
weitere Fortschritte macht, auf dem Wege der Verfeinerung,
um zu besserer Qualitätsware zu gelangen.

Es wird demnach zu erwarten, daß die Erfolge der
Friedensfabrikation der Deutschen Werke auch das Interesse
der französischen Industrie erweckt hat und daß der Kon-
kurrenzfeld hell emporgelodert ist, um so mehr, als
man glaubt, mit Hilfe des Versailler Vertrages und der
Internationalen Militär-Kontroll-Kommission dieses auf-
blühende Unternehmen vernichten zu können. Dies wird
wohl auch die Quelle zu finden sein, aus der fort und fort
die heftigsten Nachrichten in die Welt hinausdringen,
die alle Augenblicke neue Forderungen des Herrn General Nollet
melden, von denen an maßgebender Stelle in Berlin absolut
nichts bekannt ist. Wenn die Entente-Fabrikanten ausleben,
die Arbeiterchaft der Deutschen Werke; damit beunruhigen zu
sinnen, so treten sie sich an. Die Arbeiterchaft weiß,
daß der Vorstand der Hauptverwaltung trenn auf seinem
Posten ist und sofort Auscheid hat, und zur rechten Zeit mit
entschiedener Kraft einzuwirken vermag. Ich erkläre mit aller
Bestimmtheit, und damit möchte ich die Unterredung be-
enden: Ueber die Fortführungsbedingungen des Versailler
Vertrages hinaus wird nichts geübt und nichts zerfüßt.

Anlageerhebung gegen 35 „Kriegs-
schuldige“ in Vorbereitung.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“)
Paris, 20. Jan. Der „Tagespost“ meldet aus Paris:
Das französische Kabinett hat den Justizminister mit der
Vorbereitung der Anlageerhebung gegen die
unter 1 bis 35 der Anleiherungsliste namentlich auf-
geführten Kriegs-schuldigen beauftragt.

Gegen jeden Zahlungsnachlaß an Deutschland.

Paris, 20. Jan. Der „Secolo“ meldet aus Paris, daß
das französische Kabinett auf den englischen Vorschlag, ein
Drittel der französischen Schulden von 570 Millionen
Pfund Sterling unter der Bedingung freizugeben zu
wollen, daß Frankreich Deutschland eine gleiche Wieder-
herstellungsumme erlaßt, eine ablehnende Antwort
gegeben habe.

Dänische Beschlagnahmen an der deutschen Grenze?

Mensborg, 20. Jan. Eine Anzahl dänischer Genera-
lstaabs- und Reserveoffiziere aus Kopenhagen
sind in Hadersleben eingetroffen, um an der neuen deut-
sch-dänischen Grenze Vermessungen zum Zwecke der Anlage von
Befestigungen vorzunehmen. (Da.)

Senator Borah gegen die wahnwitzige
Politik Frankreichs.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“)

Washington, 20. Jan. Senator Borah hat jetzt eine
Kontaktsreise angetreten, um die Politik der Washingtoner
Konferenz und deren Resultate den Bürgern in den ver-
einigten Staaten bekannt zu geben. In einer Ver-
sammlung in Keenport, zu der vornehmlich Handelsleute und In-
dustrielle erschienen waren, behandelte er die Konferenz nur
kurz. Er sagte, daß die Konferenz die Lehre von
der Herrschaft der Gewalt nicht befestigt habe.
Die Welt lebe noch wie vor in einer Unsicherheit, weil man
sich im Washington weder dazu entschließen konnte, ab-
zurufen, noch die moralische Fortsetzung zu ziehen und zu
erklären, daß wir nicht mehr in der Zivilisation leben. Der
nächste Krieg werde nun doch geführt und zwar mit Unter-
schleusen, Anzügen und Gasen, wenn man auch deren
Verwendung theoretisch etwas eingeschränkt habe. In
längeren Ausführungen beschäftigte sich der Senator dann
mit der Zusammenfassung des Auditoriums entsprechend, mit der
europäischen Frage. Er sagte: Man redet fortwährend von
dem Untergang Deutschlands, ohne sich dabei
etwas zu denken. Versuchen denn die Politiker nicht, daß
Deutschland nicht allein untergehen wird, sondern wir hier
in Amerika mit zu den Opfern gehören werden, da unsere
Handelsbilanz einer Krise entgegensteht? In recht zorniger
Weise äußerte Borah, es sei geradezu Wahnsinn, Frieden zu
halten, wie Briand das in Amerika getan hätte, deren Geist
aus der Zeit von drei bis vier Jahren zurück stammte.
Wollen diese Staatspolitiker nicht aus der Gegenwart
lernen? Die Weltgeschichte werden sie nicht aufhalten können.
Das ist uns ein Trost. Macht Frankreich vielleicht,
daß es am Leben bleibt, wenn die Deutschen in
Amerika und Brasilien verkommen? Können die
christlichen Völker Europas ruhig mit ansehen, wie die Deut-
schen dem Hungertod und dem Elend sukzessive ausgesetzt
werden, um für Verletzungen ihrer früheren Herrschaft
Strafe zu werden? Ich glaube nicht, daß sich der Welt Frank-
reichs ändern wird, aber um so mehr müssen die einzelnen
Staaten verhindern, daß der Zusammenbruch Europas durch
die wahnwitzige Politik eines einzelnen
Staates herbeigeführt werden kann. Wir Amerikaner
müssen uns nicht das Recht an, selbst in die europäische
Politik einzugreifen, aber man wird einsehen lernen, daß
unter hartem Auge die Verhältnisse richtig gesehen und be-
urteilt hat. Das dürfen wir frei und offen den Völkern
in Europa sagen, denn mit dem Versailler Vertrag
wird es nie Frieden geben. Am Schluß der Ver-
sammlung beantwortete ein französischer Schriftsteller,
Anatole Thomas, die Ausführungen des Senators, indem er
hervorhob, daß der Versailler Friedensvertrag verdrängt und in
Zug genommen. — Senator Borah beendete sich nun noch in
andere Anmerkungen, wo er abschließend sprechen wird.

Der Belfall der Pariser Presse.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“)
Paris, 20. Jan. Die Wehrzeit der französischen
Morgenblätter kundigte dem Ministerpräsidenten
Poincaré. Am „Echo de Paris“ heißt es, Poincaré
habe eine Politik der Fomalität, der Offenheit und des festen
Willens proklamiert. Die Abkündigung sei ein vorzügliches
Zeichen der nationalen Eingetrigkeit. Rumour sei Deutsch-
land die letzte Warnung erteilt worden. Deutsch-
land müsse diese Warnung vernehmen und sie verstehen.
Auch Deutschland könne seine Methoden ändern. Frankreich
fordere im Grunde genommen nichts anderes. Als Sieger
werde Frankreich keine übertriebenen Forderungen stellen.
Der „Eclair“ möchte aus der Rede des Ministerpräsi-
dents nicht herauslesen, daß dieser eine Politik der Pro-
prietät betreiben wolle, welche Frankreich isolieren könne.
— Wegethert ruft „Niagara“ aus: Endlich hat man das Ge-
fühl, daß Frankreich eine Neukolonisation gefunden hat,
die seiner würdig ist.

Veröffentlichung des Marineabkommens
von Washington.

(Eigener Drahtbericht der „Dresdn. Nachrichten“)
Washington, 20. Januar. Das Marineabkommen
zwischen den Vereinigten Staaten, England und Japan ist
heute veröffentlicht worden. Es enthält keinerlei Er-
wähnung der Tatsache, daß der Schiffsraum für die drei
genannten Staaten auf der Grundlage der Verhältnis-
zahl 5:5:3 festgelegt werden kann. Diese Unterlagen
erfolsten, um Japan in den Augen der Welt nicht als Macht
zweiten Ranges erscheinen zu lassen. In einem späteren
Abkommen jedoch, in dem der den einzelnen Staaten be-
stimmte Schiffsraum festgelegt wird, sind genaue Mit-
teilungen enthalten, aus denen hervorgeht, daß Amerika,
England und Japan sich tatsächlich auf dieser
Grundlage geeinigt haben. Das Kapitel über die
Befestigungen im Stillen Ozean ist einmütig aus dem
Vertrag ausgeschaltet. Es wurde beschlossen, daß diese
Frage in dem Viermächteabkommen behandelt werden soll,
das sich auf die Fragen des Stillen Ozeans bezieht. In
neuen Bestimmungen enthält das Marineabkommen außer
den bereits bekannten nur noch diejenige, daß die Flugzeug-
begleiterschiffe, denen ursprünglich nur 27000 Tonnen zu-
erkannt wurden, 30000 Tonnen groß sein dürfen. Ueber
die Bewaffnung der Handelschiffe wird er-
klärt, daß deren Deck zu verhärtet werden dürfe, um im
Kriegsfall die Aufstellung von leichtsinnigen Geschützen zu
ermöglichen. Die ausstehenden Schiffe sind die ursprüng-
lich beschlossenen. Ihre Fortführung muß innerhalb eines





**Der Treue anvertraut.**

Original-Roman von Hedwig Zieherl  
(14. Fortsetzung.)

Jetzt muß es bei Euch in Ermsburg schon wunderlich sein, unterbrach Wolf das zwischen ihnen eingetretene Schweigen. Als Knabe waren für mich die Osterferien fast noch schöner, wie die lange, freie Sommerszeit. All das erste Keimen und Grünen war mir stets wie ein neues Wunder. Wie bin ich durch nasse Wiesen und aufgesprungte Heide getrotzt, habe das erste frische Schilf aus dem Kummelreich nach Hause gebracht — Fleischn aus den trielenden Weidenzweigen geschritten . . . — „Nicht pudel-nach nach Hause gekommen und hast dann immer die letzten Ferientage verschlafen und siebernd im Bett gelegen,“ schnitt ihm Frau Ulbrud die Rede kurz ab. „Diese Gedanken kenne ich alle — die muß ich immer von neuem an-hören, wenn mir Eure alte Feine mal unter die Augen kommt.“

„Die gute, alte Seele! Sorgt Du auch gut für sie, Ulbrud?“ Die schöne Frau suchte die Schultern. „Sie hat ihr Stübchen im Altbau, bekommt Essen und Trinken — dafür sorgt Wamsel schon, denn sie weiß, daß Eure alte Wirtin eine Person ist, für die sogar mein Herr Gemahl einiges Interesse hat, und schon aus dem Grunde läßt sie es der Alten an nichts fehlen.“ — „Und Du tust nie nach ihr?“ — „Offen gestanden, nein! Diese alte Chronik des Hauses Kaiserregg ist mir zu eintönig und nicht interessant genug. Das Bräutchen von klein an durch seinen Jähzorn ein Schwere für alle und lang war, daß Wölschen, ihr Gold-junge, mit jedem Beistellende sein Stück Brot verteilt hat, daß Altan — na, was weiß ich für Vorgänge, die sie vor ande-rem Kindern voraus hatte — diese belagerten Zustände immer von neuem wieder zu hören, dazu fehlt mir Lust und Zeit.“ Sie lachte dann auf. „Eigentlich mühte ich ja der Alten Geschichten gern anzuhören, sie ist doch wenigstens ein Mensch, mit dem man reden kann, denn mein Mann . . .“

Sie schweig und Wolf wußte nichts zu sagen. Er kannte die unersetzlichen Verhältnisse in Ermsburg genügend, aber er wußte auch, daß an dem freudlosen Zusammenleben der Belebte beide Schuld waren. Sie da hinein nicht mitspielen, das war das einzig Richtige. Die Familie war schon am Frühjahrsanfang, als die beiden ins Haus traten. Frau von Bergbau hatte ihr Kopfschmerzgeschick, und ihr Mann, schon daraus gewohnt, sah indifferent wie immer aus. In dem stillen eingerichteten Speisezimmer waren außer der Familie noch Mademoiselle Agathe und die russische Haus-dame, ein mittelalterliches Fräulein, auf dessen Schultern die Sorgen der Haushaltung ruhten und das außerdem noch die Verpflichtung hatte, mit den Kindern russisch zu sprechen.

Wolf legte sich frühlich an ihren. „Das war ein Ritt, Schwesterchen! Du wüßtest Dich ganz bestimmt kräftiger fühlen, wenn Du wieder einmal einen solchen ritterlichen Ritt mit Dir selbst an die Luft an bringen ein sanftmütiges Tier aus der Manege und wir wieder zusammen aus. Von Rechts wegen mühte ich mir nicht an allerding schon mit dem Grubstaken auszuhalten, aber in diesem Fall . . .“ Sie winkte ab. „Weiter geht mir nicht, als auf's Pferd zu steigen. Richtig läme ich mir vor, Eriens bin ich viel zu alt, wiewohl viel an einmüht vor dem Sport.“ — „Wieder-her lasse ich gehen, das heißt nur auch allenfalls, Du bist eine so gute Reiterin stets gewesen, daß verlernt sich nicht in ein-

„Doch Jahren. Erheres! Willst Du, daß ich lade, Schwester-chen, oder verlangst Du Erlaubnis?“ — „Natürlich Erlaubnis, Wolf. Meine Frau muß immer hin und wieder hören, daß sie noch jung und schön ist.“ — „Du meinst, damit ich nicht wieder daran glaube? Ach Wozu, meinen Tauschschein kenne ich selbst am besten und in den Spiegel schaue ich jeden Tag. Das ginge noch, nur gefund, so recht gesund und . . .“ — „So recht glücklich in der Ehe möchte ich sein,“ wollte sie sagen, verhielt aber die letzten Worte und wandte sich Agathe zu. „Wir machen nachher einen tüchtigen Spaziergang zusammen, der ist mir jeden-falls dienlicher wie Reitübungen. Aber, wo steht Ulbrud?“ fragte sie den Bruder.

Er suchte die Achseln. „Wir haben uns vor der Tür ge-trennt. Der Wind hatte ihr übrigens tüchtig mitgespielt, auch wird sie wohl ihr Kostüm wechseln. Sollen einen Gang ins, im Reitschloß am Frühstückslokal zu erscheinen, dürfen wir ihr doch nicht zutrauen.“ — „Wunders Frau bittet, in ihrem Zimmer frühstücken zu dürfen,“ meldete in diesem Augenblick Ulbruds Jule. Anna Michailowna ordnete so-fort das Nötige auf einer Platte und die Sache war ab-gemacht. Man war daran gewöhnt, daß Frau von Kaiser-regg auch als Besuch nach ihren Wünschen lebte.

Zum Frühstück erschien sie in großer Toilette. Groß-artig fertig gemacht, wie Verabaus es nannte. Das üppige Haar aus moderner Frisur, Brauen und Wimpern mit dem dunklen Stift etwas nachgezogen, auf dem frischen Rot der Wangen ein leichter Hauch allerfeinsten französischen Puders. Eine elegante, sehr gut aussehende Frau, die stets den Reiz der Blühen durch volle Lippen erregte. Neben ihr erschien Agathe in dem oberflächlichen Beobachter un-scheinbar, obgleich ihre hohe Gestalt von köstlichem Eben-maß — ihr stolz getragenes Köpfchen mit dem glimmernden Goldhaar und ihr kluges, feingehobenes Gesicht den Ver-gleich mit der Weltidame wohl ausblieb.

Wolf beobachtete sie, wie anmutig sie ihre Rolle als Ge-sellschaftsfrau der Hausfrau ausfüllte. Beide und doch selbstbewußt, zurückhaltend und doch nicht blöde. Sie trug bei solchen Gelegenheiten immer weiße Kleider. Wolf hatte sie überhaupt nie in bunten Farben gesehen; so oft sie seiner Phantasie vorgeschwebt hatte, war sie weiß geblieben ge-wesen. Und es war nicht selten, daß er im Weite sich mit ihr beschäftigte hatte. Es war nicht nur flüchtiges Interesse gewesen, was er für sie im Sommer empfunden hatte, gern und viel hatte er während des Winters ihrer gedacht, und als ihm die Schwester im Februar schrieb, daß Fräulein wort nun doch endlich angelangt habe, ganz zu ihr zu kommen, hatte er eine stille, ernstliche Freude empfunden. Freude für die Schwester nicht nur, für sich selbst ein annehmlich vordringendes Gefühl der Befriedigung, daß er sie nun doch wiedersehen würde. Aber Rechenschaft über das, was mög-licherweise durch dieses Wiedersehen herauszufindbar werden könne, die gab er sich nicht.

Während der sechs Wochen, die Agathe nun schon im Hause der Schwester weilte, hatte Kaiserregg keine Möglich-keit gefunden, von Petersburg herüber zu kommen. Der Eiernacht mit ihren religiösen Zeremonien und dem darauf stattfindenden Empfang der feinen Regimentschiff konnte er nicht aus dem Wege gehen, da er seinen offiziellen Urlaub, sondern nur die Erlaubnis erwirkt hatte, auf einige Tage die Garnison zu verlassen. Er sah Agathe dann gleich im Kreise vieler Menschen, die zur Gratulation im Hause

anzweilend waren und bis in den tiefen Abend saßen und gingen. Wolf Kaiserregg hatte Agathe am ersten Tage wie eine liebe, alte Bekannte begrüßt, ihre Hand in seine beiden genommen und treuerhaft erklärt, daß sie wunderbar gut aussehe und er sich auf sie gefreut habe. Das Weisheit-lächeln, das er ihr bringe, solle Symbol für den Bestand ihrer gegenseitigen Freundschaft sein, und als solches wolle sie es durchaus annehmen — sonst müßte er fürchten, daß er ihr in der langen Zeit, seit sie sich nicht gesehen, fremd ge-worden sei.

Agathe war rot und blieh bei dieser Begrüßung geworden. Sie hatte sich nach diesem Wiedersehen gefreut und doch Angst davor gehabt. Sie wußte selbst nicht, was sie davon er-wartet hatte — einmal glaubte sie, etwas Großes, unendlich Schönes erwarte sie — dann wieder, als hatte ihrer Ent-mutigendes und Enttäuschung, und nun hatte er durch seinen herzlichen, offenen Ton so leicht darüber hinweggeholfen. Sie hatte das Sträußchen genommen und in den Gürtel ge-steckt ohne Bererei, aber ohne zu sprechen. Das Oera schmei-ßt ihr bis zum Halbe hinauf und das sollte er doch nicht merken! Jetzt blieb es standhaft sein, die Hände aufeinanderbeihen und das wilde Oera zur Ruhe zwingen. Und es gelang ihr, und das wilde Oera ging in die Höhe. Sie hatten dann die folgenden Tage wie gute Freunde miteinander verkehrt und redeten sich doch nur beide ein, daß es völlig unbefangenen gleich. In ihrer Umgebung argwöhnte nur Frau von Kaiserregg hinter dieser Unbefangenheit tiefere Gefühle. Eifersucht hat starke Augen, und sie war blind und toll verblüht in den eink verschämten Mann.

Sie hatte auch jetzt dessen Blick aufzufassen, der der Gesellschaftlerin folgte, als sie in ihrer ruhigen Art durch das Zimmer dem Flügel aufschritt. Kunne an der Hand. Der große Moment des Vorspielens kam leicht. Die gesunden Weiden prangten an der Kinderbrust, aber das sonst so hochmütige Gesicht der Zwölfjährigen sah ziemlich klä-glich drein. „Wenn's nur gut geht,“ flüsterte sie Agathe zu. „Kunne man nicht sagen, daß sie alle in die andere Stube gehen möchten?“ Agathe lachte. „Nein, Kunne, so klein machen wir uns nicht, und Mama würde darauf ja auch gar nicht eingehen. Spiele wir tapfer und denke, wir beide seien ganz allein.“ Es ging denn auch ausgerechnet. Tadel-los wurde das verbündige Arrangement der „Don-Quixot“-Quvertüre zu Gehör gebracht. „Schau, schau,“ flüsterte Ulbrud während des Spiels Wolf zu. „Hätte dem Heffen Fräulein gar nicht so viel Temperament angetraut, wie da zum Vorklein kommt.“

Wolf antwortete nicht. Er mochte wohl kaum verstanden haben, was die Schwägerin ihm da jurante, er hörte auch nicht auf das Spiel. Seine Gedanken wanderten, wanderten und fanden seinen Ausweg. An dem rotenblonden Haaransatz, unter dem der volle Kopf mit dem schlichten Goldschleier weich schimmerte, hatten sie angeschlossen. Was sollte eigentlich aus ihm und aus ihr werden? Sie hatten sich doch lieb, so sehr lieb, er wußte es auf einmal! Und ebenso bestimmt wußte er, daß sein Zusammenkommen möglich war. Ab-gesehen noch davon, daß er als sehr wenig begabter Offizier ein armes Mädchen nicht heiraten konnte, war das aller-unüberwindliche Hindernis zwischen ihnen, daß sie bürger-lich war. Einen Bruch mit der Familie würde solch ein Entschluß zur Folge haben, wie einen Freudbrecher gegen die Sagenen ihres alten Geschlechts würde man ihn an-sehen. (Fortsetzung folgt.)

Dresdner Nachrichten Nr. 33

**19. Deutsche Nationale Geflügel-Ausstellung**

von Sonnabend den 21. bis Montag den 23. Januar

im Städtischen Ausstellungs-Palast (Lennéstraße)

Verlosung lebender Rassetiere

Industrie-Abteilung

8000 ausgestellte Tiere

**Büro-Ausrüstungen**



Sparen Arbeit und schaffen Ordnung!

A. Weißfloh  
Blauenbergstraße 2 b  
1. Stock.

**Piano Flügel**

Ich lade zu hause zu denken  
Ankauf von  
Drillanten, Juwelen  
Gold, Silber, Goldschm.  
Ernst Stolte  
Juwelier  
Amalienstr. 14  
Quaschnauer bei  
Berthel, bei mir  
nicht zu sehen.

Piano, bis 15000 M., Flügel 5. 3000, gram. Org. zu hause geht. Berthel, Güterbahnhofstr. 12, 1.

**Neuer Sachsen-Palast**

Vorzügliche Küche u. t. Weine  
Mittags- und Abend-Gedecke  
Rot und Weiße Schoppenweine  
Täglich Künstler-Konzert  
Friedrich Köhmann.

**Winter Sport**

Hotel zur Post, Altenberg, Fernspr. Amt  
Beliebtes Standquartier für Wintersportler.  
Zentralheizung, Bad, Gesellch.- u. gute Fremdenzimmer.  
Geschirrer am Bahnhof. Max KISS.

Buschmühle, Station Kipsdorf i. E.  
Fernspr. A. Schmaldeberg-Kipsdorf 12.  
Beste Wintergarten-Knotenpunkt i. Wintersportler u. Schlitten-Ausflügler. Bekannt vorzügliche Verpflegung. Gut helzbares Fremdenzimmer. Rud. Krumpolt, Besitzer.

**Ostern 1922 — 57. Schuljahr — Aufnahmen**

bis 31. Januar erbeten.  
Sprechstunde 11 bis 1, außer Sonnabende 4 bis 6 Uhr.  
Klemm'sche Handels- u. höh. Fortbild.-Schule  
Dresden 2, 1. Marktstr. 3 Fernsprecher 13509

**J. von Wierzbicki's Gesellschaftsreisen.**

Prospecte unentgeltlich!  
Riviera: Bogen — Meran — Verona — Mailand  
Genua — Paggi — San Remo — Bor-dighera — Nervi — Rapallo  
St. Margherita — Sestri — Giar-darce  
Abreise den 18. Februar.  
Italien: Rom — Neapel, Abreise 10. März.  
Münchner Reisebureau  
Brasch & Rothenstein, München, Arnulfstraße 2.

**Kauft Juplagosil Cie., Prager Str. 25, 1.**

Brillanten, Perlen, Platin,  
Gold- und Silbergegenstände  
zu höchsten Tageskursen.  
Tel. 17289  
Neubauerstr. 10-1

**Hohes Einkommen und ein sorgenfreies Alter**

bieten die Renten der Sächsischen Rentenversicherungs-anstalt zu Dresden. Man verlange:  
für Auster und längere Geste Sanktion und Zusichern nach der Ehekapital A.  
für Ältere Geste, auch für 1 verbundene Geben, wegen Ver-sicherung mit Kapitalerwerb Zusichern nach Ge-richtsbescheid B.  
Hauptgeschäftsstelle Dresden-A.,  
Ringstraße 25, 1.

**Aschegruben räumt reell u. schnell**  
Br. Senewald, Tatzberg 23. F. 32974.

**Elektromotoren**

zur beste Qualitätsabteilung  
fabrizieren, in regulärer Kupfer-Trieb-  
benausführung. Drehleis., 2-30 PS.  
Drehstrom, in 2-30 PS.  
ab Lager.  
Martin G. Edel, Ingenieur  
Erasimstraße 32 Berzlipe, 14118

**Zeitungen, Wein-Flaschen, Bücher, Uhren, Papierabfälle, Zeitschriften**  
sowie sämtliche Altmetalle  
kauft laufend zu Tagespreisen  
Höfel, Schuhmachergasse 12. Erdere Posten  
hale ab!  
erleben 1922

**Gold- u. Silber-Gegenstände kaufen**  
M. Reinhardt & Co.,  
Moritzstraße 17.

**Dampf- u. Heißluft-Badeapparate, Elektr. Bestrahlungsapparate, Heißwasserapparate, Elektr. Heizhilfen und alle Mittel zur Gesund-heits- und Krankenpflege.**

**Knoke & Dreßler,**  
König-Johann-Straße, Ecke Birn. Platz.

Typendruck  
Vertriebsabteilungen  
A. Weissfloh  
Zinsendorferstr. 25, 1  
Tel. 27756.

**Ballblumen**  
in Papier, Stoff, Geste, Samt,  
auch Reiter-Sträußchen, Geben-  
reihlich. Anzeigen, Heide,  
Blumen-u. Gestearten, Blumen,  
immer am billigsten bei Massen,  
Schellstr. 12, p. 1-IV.

**Küchenwäse**  
für Wäschereibetriebe,  
Tischler u. 20 Meter an,  
nur solche Qualität  
Edmund Feodor Kasse,  
Dresd., Br. Albrechtgasse 8, 1.  
Gesamtwert, für 2 rechenbare  
Zeit: Dr. H. Feodor, Dresden,  
für die Anzeigen: 20 Minuten  
Solmschen, Dresden.

**Aufgesprungene Hände**

pröde und rote Haut, Wundlein Leokrem Dieses bewährte Haut-  
und unreinen Teint heilt man durch pflegemittel erhalten Sie  
überall, wo Sie Chlorodont-Zannpaste kaufen.

**Brauerei Deetjen & Schröder**  
Hamburg 28 Hofstraße

**echter Porter  
echtes Ale**

Die altbekannte Marke, von Kennern wegen ihrer Güte,  
Haltbarkeit und ihres Nährwertes und Wohlgeschmacks  
überall bevorzugt, von vielen Aerzten zur Kräftigung  
dringend empfohlen, insbesondere Kranken, Blütern,  
Wäschereien und Gesunden.

In vorzüglicher Flaschenreifer Qualität  
Zu beziehen von  
Schubert & Sachse, Biergroßhandlung, Förstereistraße 13  
Fernsprecher 20125.  
Tiedemann & Grahl, Weis-Großhandlung, Seestraße 9  
Fernsprecher 2020.  
H. Schönrocks Nachf., Wein-Großhandlung, Schulgasse 1,  
Fernsprecher 21340, 21952.  
Verkaufsstellen des Seltzter Waren-Einkaufs-  
Verelns A.-G., Hauptkontor: Trabantenngasse 7,  
Fernsprecher 411 6, 14907.  
Robert Fleischer, Werderstraße 13, Fernsprecher 40231.  
Carl Otto Jahn Nachf., Webergasse 28, Fernspr. 21803.